

Titelbild : visionäre Schweizer Architektur des 20. Jahrhunderts : Büro- und Geschäftshaus am Barfüsserplatz in Basel, 1993-1995

Autor(en): **Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **78 (1998)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ventionismus in all jenen Schwellen- und Entwicklungsländern bringen kann, welche sich von den raschen Gewichtsverlagerungen auf den internationalen Märkten bedroht fühlen.

Rückbesinnung auf den Utilitarismus

Die Chancen für die Verteidiger der Marktwirtschaft sind am günstigsten, wenn sie sich auf ihre radikalen Ursprünge besinnen. Zu diesen gehört in erster Linie auch das Hauptziel des Utilitarismus, das grösste Gut der grössten Zahl. Sozialisten streben dieses Ziel über Umverteilung an, Liberale über den Marktzugang. Je leichter der Zugang insbesondere auf den Kapitalmarkt ist, desto mehr Menschen können von der Marktwirtschaft profitieren. Nachdem die Entwicklungen in den achtziger und frühen neunziger Jahren gezeigt hatten, dass reichlich Kapital in die asiatischen Schwellenländer fliessen kann, geht es nach der Zäsur der jüngsten Krise darum, die Allokation des Kapitals effizienter und transparenter zu machen. Dies bedeutet, dass nun der Fokus auf den klein- und mittelständischen Unternehmern, auf den Klein- und Mikrokreditnehmern zu liegen hat. Die Armen in Asien brauchen nicht Staatshilfe, sondern Rechtsstaatlichkeit und Zugang zu Kapital zu marktgerechten Bedingungen.

Es gibt bereits einige Beispiele, die den Erfolg der Klein- und Kleinstkreditpolitik

Es geht nicht um Wohltätigkeit, sondern um Geschäft.

Die Armen in Asien brauchen nicht Staatshilfe, sondern Rechtsstaatlichkeit und Zugang zu Kapital zu marktgerechten Bedingungen.

untermauern. Die technologischen Innovationen der letzten Jahre erlauben eine immer effizientere Durchdringung von Kreditmärkten, die früher wegen der Kleinheit der Kreditsummen unrentabel waren. Es ist offensichtlich, dass sich die grossen internationalen Banken auf diesen Märkten nicht direkt engagieren können. Doch gibt es eine ganze Reihe von Instrumentarien, die es erlauben, im Verein mit lokalen Banken und Ersparniskassen diese Märkte zu durchdringen. Dabei geht es nicht um Wohltätigkeit, sondern um Geschäft. Klein- und Kleinstunternehmer, die unter Beweis gestellt haben, dass sie sich unter den widrigsten Rahmenbedingungen auf einem Markt erfolgreich behaupten können, sind mit Sicherheit keine Almosenempfänger.

Einer der wenigen Erfolge von Maos Regime war die Einführung von Barfussärzten, die in den Weiten Chinas zwar keine Spitzenmedizin, aber eine bis dahin unbekannte medizinische Grundversorgung bereitstellten. Die westlichen Industriestaaten hätten sich schon lange bei den namenlosen und unzähligen Barfusskapitalisten in den Entwicklungs- und Schwellenländern engagieren sollen. Die Asienkrise, die so manche Finanzinstitution gezwungen hat, Milliardenbeträge abzuschreiben, könnte und sollte der gegebene Anlass sein, sich in einer neuen, epochemachenden Form von *venture capital* zu engagieren, dem Barfusskapitalismus. ♦

TITELBILD

VISIONÄRE SCHWEIZER ARCHITEKTUR DES 20. JAHRHUNDERTS

Büro- und Geschäftshaus am Barfusserplatz in Basel, 1993–1995

Architekten: Diener & Diener, Basel



Büro- und Geschäftshaus am Barfusserplatz in Basel, 1993–1995
Architekten: Diener & Diener, Basel

Mit dem Bau des kleinen Hauses am Barfusserplatz in Basel lösten die Architekten Diener & Diener eine heftig geführte Debatte aus. Fast unscheinbar wirkt das Haus auf den ersten Blick. Es steht ganz selbstverständlich da, an prominenter Stelle im Zentrum der Stadt, als ob es schon immer hier gewesen wäre. Gleichzeitig aber irritiert es, weil es auf den ersten Blick so einfach erscheint, dass man es fast übersehen könnte.

Das kleine Eckhaus hat zwei Fassaden aus gelb eingefärbtem Beton, sechs Geschosse hoch. Beide Fassaden sind bestimmt durch grosse, breite Fenster, die gegeneinander versetzt sind. Nur im Erdgeschoss weicht das Schaufenster des Ladens von dieser Ordnung ab. Die grossen, quer rechteckigen Öffnungen nehmen pro Geschoss zwei Drittel der Wandflächen ein, haben schwarze Aluminiumprofile und sind mit einer mittleren Sprosse geteilt, so dass zwei quadratische Glasflächen nahezu gleichwertig neben den massiven Wandflächen stehen. Diese Teilung und das Versetzen der Fenster be-

wirken, dass die übergrossen Öffnungen und die verbliebenen Wandflächen in eine bewegte Spannung geraten. Die Frage, ob die «Löcher in der Mauer» noch Fenster sind oder schon Glaswände, bleibt ebenso offen wie jene, ob die reduzierten Betonflächen noch als Wand oder schon als Skelett zu verstehen sind. Gerade in dieser Uneindeutigkeit liegt die besondere Qualität des Hauses, die es auf diese Weise in den stadträumlichen Verband einflieht.

Das im Winkel bestehender Brandmauern angelegte Volumen wirkt wie eine Antwort auf das Haus des Architekturmuseums, das von Rasser + Vadi 1959 (Titelbild der «Schweizer Monatshefte», Februar 1998) errichtet worden war. Da ist es ein gläserner Curtainwall, der die Innenräume nach aussen abschliesst, am Barfusserplatz sind es die tragenden Betonmauern selbst.

Die Buchvernissage der jüngsten Publikation von Diener & Diener, «Stadtansichten», ETH Zürich, Institut gta, Zürich 1998, fand Anfang Juli 1998 im Architekturmuseum statt.

ULRIKE JEHL-SCHULTE STRATHAUS